

Hanjo Kesting
Auch das Schöne muß sterben
Zur deutschen Literatur von Goethe bis Nietzsche



Hanjo Kesting

Auch das Schöne muß sterben

Zur deutschen Literatur
von Goethe bis Nietzsche

Wehrhahn

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2025
Wehrhahn Verlag
www.wehrhahn-verlag.de
Umschlagabbildung: Arnold Böcklin (1827–1901), Die Toteninsel (1880),
Kunstmuseum Basel, Wikimedia Commons.
Druck und Bindung: Azymut, Warszawa

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Europe
© by Wehrhahn Verlag, Hannover
ISBN 978-3-98859-123-4

Inhalt

I

Mach's einer nach und breche nicht den Hals
Gemeinplätze über Goethe
— 15 —

Blut des eigenen Herzens
»Die Leiden des jungen Werthers«
— 27 —

Willkür suchte doch nur jeder am Ende für sich
Goethe und die Französische Revolution
— 51 —

Vom tiefsten Grunde meines Wesens
»Novelle«
— 62 —

Lohn, der reichlich lohnet
Johann Peter Eckermann
— 89 —

II

Unerschöpfliche Schatztruhe
Georg Christoph Lichtenberg
— 105 —

Auch das Schöne muß sterben
Friedrich Schiller
— 116 —

Ein Unternehmen ohne Beispiel
Karl Philipp Moritz und »Anton Reiser«
— 128 —

Über Menschen und Bestien
Adolph Freiherr von Knigge
— 158 —

Weltreisender und Revolutionär
Georg Forster
— 166 —

Der Himmel hat uns die Erde verdorben
Johann Gottfried Seume
— 170 —

Dichter ohne Gegenwart
Jean Paul
— 181 —

Beispielhaft für alle Zeit
Alexander von Humboldt
— 186 —

Uerbittlich wie das Jüngste Gericht
Johann Peter Hebel
— 192 —

Die Unbeirrbarkeit des Gefühls
Heinrich von Kleist
— 197 —

III

Triffst du nur das Zauberwort
Anmerkungen zur deutschen Romantik
— 213 —

Der romantische Proteus
Ludwig Tieck
— 235 —

Don Quichotte der Romantik
Friedrich de La Motte Fouqué
— 248 —

Die Geheimschrift der Märchen
Die Sammlung der Brüder Grimm
— 253 —

Der Schrecken, der aus der Seele kommt
E.T.A. Hoffmann
— 259 —

IV

Der ferne Wegbereiter

Ludwig Börne

— 267 —

V

Ausbruch des Dämonischen

Jeremias Gotthelf: »Die schwarze Spinne«

— 285 —

Die nichtgeheure Dichterin

Annette von Droste-Hülshoff

— 291 —

Und Jeder ist im Grunde nichts...

August von Platen

— 305 —

Epigone und Zeitgenosse

Karl Immermann

— 309 —

Utopischer Augenblick

Eduard Mörikes Novelle »Mozart auf der Reise nach Prag«

— 312 —

Nicht nur der Dichter des sanften Gesetzes

Adalbert Stifter

— 336 —

VI

Die Gewalt der menschlichen Verhältnisse
Georg Büchner in seiner Zeit
— 343 —

Dokument des bürgerlichen Zeitalters
Wilhelm von Kügelgen
— 356 —

Bürgerlichkeit und Lebensmusik
Theodor Fontane und seine Berliner Romane
— 368 —

Humorist und Menschenfeind
Wilhelm Busch
— 380 —

So beginnt der Ruhm der Welt
Nietzsche und Wagner: Turiner Augenblicke
— 392 —

Anmerkungen
— 405 —

Nachweise
— 427 —

Register
— 429 —

Nänie

Auch das Schöne muß sterben! Das Menschen und Götter bezwinget,
Nicht die eherne Brust rührt es des stygischen Zeus.
Einmal nur erweichte die Liebe den Schattenbeherrscher,
Und an der Schwelle noch, streng, rief er zurück sein Geschenk.
Nicht stillt Aphrodite dem schönen Knaben die Wunde,
Die in den zierlichen Leib grausam der Eber geritzt.
Nicht errettet den göttlichen Held die unsterbliche Mutter,
Wann er, am skäischen Tor fallend, sein Schicksal erfüllt.
Aber sie steigt aus dem Meer mit allen Töchtern des Nereus,
Und die Klage hebt an um den verherrlichten Sohn.
Siehe! Da weinen die Götter, es weinen die Göttinnen alle,
Daß das Schöne vergeht, daß das Vollkommene stirbt.
Auch ein Klaglied zu sein im Mund der Geliebten ist herrlich,
Denn das Gemeine geht klanglos zum Orkus hinab.

Hans Mayer zur Erinnerung

Mach's einer nach und breche nicht den Hals

Gemeinplätze über Goethe

In seinen Briefen aus Paris schrieb Ludwig Börne im November 1830 über Goethe: »Dieser Mann eines Jahrhunderts hat eine ungeheuer hindernde Kraft; er ist ein grauer Star im deutschen Auge, wenig, nichts, ein bißchen Horn – aber beseitigt das, und eine ganze Welt wird offenbar. Seit ich fühle, habe ich Goethe gehaßt, seit ich denke, weiß ich warum.« Börnes Invektive gegen den Olympier in Weimar wurde noch zu Goethes Lebzeiten publiziert. Sie richtete sich gegen eben dies Olympiertum Goethes, gegen seine erdrückende Gegenwärtigkeit im Geistes- und Kulturleben Deutschlands, eines politisch buntscheckigen, wirtschaftlich unentwickelten und despotisch regierten Landes. Ludwig Börne stammte wie Goethe aus Frankfurt, aber er war nicht in einem reichen Bürgerhaus, sondern im jüdischen Ghetto der Stadt aufgewachsen. In Goethes vermeintlicher oder wirklicher Distanz zu den politischen Vorgängen seiner Zeit meinte er eine Haltung zu erkennen, die sich den notwendigen politischen Veränderungen ängstlich widersetzte und soziale Ungerechtigkeit lieber in Kauf nahm als staatliche Unordnung.

Gänzlich falsch war das nicht. Politikferne gehört in der Tat zu dem Erbe, das nicht nur Goethe, sondern die Weimarer Klassik insgesamt dem deutschen Bürgertum des neunzehnten Jahrhunderts hinterlassen hat. In ihrem Konzept sollten die Umwälzungen des Geistes die soziale Revolution ersetzen, und die ästhetische Erziehung des Menschen trat an die Stelle seiner politischen Emanzipation. In den bürgerlichen Schichten gewann die Bildungsidee immer größere Bedeutung gegenüber der Idee der Freiheit. Goethe galt als höchster Repräsentant dieser Bildungsidee, als Inbegriff der allseits ausgebildeten Persönlichkeit. Diese Entwicklung begann schon zu Goethes Lebzeiten und provo-

zierte die Rebellion der Romantiker, und sie setzte sich später fort bei den Jungdeutschen in der Zeit des Vormärz. Es war fast unvermeidlich, dass am linken Rand des Bürgertums, bei seinen demokratischen und frühsozialistischen Kräften, ein kritisches und aufsässiges Goethe-Bild entstand. Dieses Bild ist, allem Goethe-Kult des neunzehnten Jahrhunderts zum Trotz, in der deutschen Geschichte virulent, ja bestimmend geblieben. Anders als Schiller, der Freund und Weggefährte, gewann der Autor des *Faust* und des *Werther* nie so recht die Liebe der Nation. Ein halbes Jahrhundert nach Goethes Tod schrieb Friedrich Nietzsche: »Goethe, nicht nur ein guter und großer Mensch, sondern eine Cultur, Goethe ist in der Geschichte der Deutschen ein Zwischenfall ohne Folgen.«

Ist es heute sehr viel anders? Goethes zweihundertfünfzigster Geburtstag wurde 1999 in Weimar zwar als urbanes Gesamtkunstwerk inszeniert. Aber das aufwendige Fest belegte am Ende nur, dass der Dichter im öffentlichen Bewusstsein zu einer undeutlichen, diffusen Gestalt geworden ist, ohne Verbindlichkeit und wirksame Prägenkraft. Auch die Politiker, die sonst ungern eine Gelegenheit versäumen, von geborgtem Glanz zu profitieren, zeigten weder Mut noch Neigung, sich zu Goethe und seinem Erbe zu bekennen. Es war ein Goethe-Jahr ohne repräsentative Rede! Man muss es gar nicht beklagen, kann es aber als Symptom begreifen. Der damals amtierende Bundespräsident Roman Herzog hielt im Frankfurter Römer eine frostige Ansprache, die in einigen Passagen den fragwürdigen Publikationen eines amerikanischen Germanisten folgte, der auf ungesicherter Quellenbasis Goethe als Denunzianten und Schreibtischtäter im Dienst eines reaktionären Herzogs beschrieben hatte. Das Staatsoberhaupt kam zu dem abschließenden Befund, »für eine unkritische Idealisierung des Menschen Goethe bestehe kein Anlass mehr«. Wer wollte da widersprechen? So war Goethe denn endlich unser, politisch korrekt und gleichsam demokratisch.

Auch sonst standen im Jubiläumsjahr hauptsächlich die Irrwege der deutschen Geschichte im Zentrum des Goethe-Diskurses. Die kritischen Exegeten des Dichters rückten Goethes Weimar in die unheimliche Nähe des Vorortes Buchenwald, als seien die beiden

Orte die ungleichen Seiten derselben Medaille und als dürfe historische Trennschärfe nur praktiziert werden auf der Grundlage eines Generalverdachts. Aus ängstlicher Besorgnis, die Weimarer Klassik mit Goethe als Zentrum könne der wiedervereinten Nation zur Gewissensberuhigung und neuem Selbstbewusstsein dienen, sah sich beides, Weimar und Goethe, in unheilvolle Genealogien verstrickt, begreifbar nicht als unglücklich verpasste deutsche Möglichkeit, sondern als Wegbereiter schlimmer Wirklichkeit.

Es ist, unter solchen Vorzeichen, kein Zufall, dass die bedeutendste Darstellung von Goethes Leben und Werk für unsere Gegenwart nicht von einem Deutschen, sondern von einem Engländer geschrieben wurde: dem Literaturhistoriker Nicholas Boyle aus Cambridge. In seiner monumentalen, fast dreitausend Seiten umfassenden Goethe-Studie versuchte er nichts Geringeres, als dem sogenannten »Geist der Goethe-Zeit« noch einmal Leben und Wirklichkeit einzuhauchen. Dabei stellt Boyle den Begriff einer einheitlichen, in sich geschlossenen »Goethe-Zeit« nachdrücklich in Frage. Er verweist auf die große historische Zäsur der Französischen Revolution, die Goethe in seiner Lebensmitte überraschte. Sie habe nicht nur die europäische Ordnung tiefgreifend verändert und eine neue Epoche heraufgeführt, sondern auch in Goethes Leben alle festen Grundlagen erschüttert, eine völlige Neuorientierung erzwungen, die Biographie des Dichters buchstäblich in zwei Teile zerbrochen.

Doch lenkt Boyle unsere Aufmerksamkeit zugleich darauf, dass die Mitte Europas irgendwo zwischen Frankfurt am Main und Weimar liegt. Und dass Goethe die Zentralgestalt einer deutschen Kulturrevolution war, die um 1790 begann, gleichzeitig mit der politischen Revolution in Frankreich; sie sei im geistigen Leben von nicht geringerer Bedeutung gewesen als die Französische Revolution im politischen Leben. Friedrich Schlegel hat diese Einsicht schon früh in einem berühmtem Aperçu formuliert: »Die Französische Revolution, Fichtes Wissenschaftslehre und Goethes ›Meister‹«, schrieb er, »sind die größten Tendenzen des Zeitalters.« Schlegel fügte hinzu: »Wer an dieser Zusammenstellung Anstoß nimmt, wem keine Revolution wichtig scheinen kann, die nicht laut und materiell ist, der hat sich noch nicht

auf den hohen weiten Standpunkt der Geschichte der Menschheit erhoben.« In diesem Sinn gehörte noch das Werk von Marx, Nietzsche und Freud zu den letzten Resultaten einer geistigen Entwicklung, die in Weimar ihren Ausgang nahm.

»Ein erster Grund Goethe zu lesen und zu studieren«, schreibt Nicholas Boyle, »ist der, daß seine literarischen Werke das Medium sind, durch das ein überragend gebildeter und ungewöhnlich günstig postierter Beobachter die tiefgreifenden Verwerfungen im Urgestein des geistigen Europa aufnahm und verarbeitete, Veränderungen, die sich teils schon zu seiner Zeit, teils später in Eruptionen entluden.« Nichts liegt dem englischen Gelehrten ferner, als ein neues Goethe-Monument zu errichten. Mit einer Leidenschaft, der sich ein durchaus nüchterner Erkenntniswille zugesellt, beschreibt er Goethe als großen Brückenbauer zwischen den Kulturen und Epochen, zwischen Antike und Gegenwart, Orient und Okzident, Nordeuropa und mediterraner Welt, zwischen feudaler und bürgerlicher Kultur, künstlerischer und naturwissenschaftlicher Denk- und Anschauungsweise. Goethe erscheint in dieser Darstellung als der letzte universale Geist der europäischen Kultur und zugleich als Prophet des kommenden Industriezeitalters, der anbrechenden, von Naturwissenschaft und Technik bestimmten modernen Gesellschaft.

Ein solches Bild von Goethe ist nicht neu. Und es muss demjenigen, der Goethes Werk als primäre Quelle der Erkenntnis nicht verschmäht, sogar urvertraut, wie ein längst offenbares Geheimnis, erscheinen. Viel von der Selbstdeutung des späten Goethe in seinen beiden letzten Lebensjahrzehnten ist darin eingegangen. Goethe war sechzig Jahre alt, als er seine Autobiographie *Dichtung und Wahrheit* zu schreiben begann. Er war damals schon hochberühmt, der Welt größter Dichtername unter den Lebenden. Weimar war zur Wallfahrtsstätte geworden, wohin Besucher aus vielen Ländern pilgerten. Der Verfasser des Buches blickte auf sich und sein Leben mit geschichtlichem Abstand und als historische Größe. Viel hatte er erfahren und erlebt: Umwälzungen der Gesellschaft, Wandlungen des Weltbildes, Umbrüche der Kunst und Philosophie. In diese Lebenszeit fallen der Siebenjährige Krieg, die Unabhängigkeit Amerikas, die Französische

Revolution, die napoleonischen Kriege, der Aufstieg der modernen Naturwissenschaft, die Anfänge der industriellen Revolution. Dies Leben umfasst auch die größte und glücklichste Blüte von Kunst und Literatur, die Deutschland in seiner Geschichte vergönnt war. Goethe, wie kein anderer, hat daran mitgewirkt. Dass er einzigartig, unvergleichlich oder, wie er zu sagen pflegte, »inkommensurabel« war, war dem Weimarer Dichturfürsten seit seinem sechzigsten Lebensjahr bewusst. So hat er sein Leben in *Dichtung und Wahrheit* zum Kunstwerk stilisiert, angefangen mit der kosmisch überhöhten Stunde der Geburt. Die Nachwelt ist Goethe gefolgt, hat ihn staunend gepriesen als »Liebling der Götter«, »menschlichsten der Menschen« oder ganz einfach, wie noch Thomas Mann 1949 in der Paulskirche, als »Wunder«.

Unserer Gegenwart ist solcher Überschwang mit Recht fremd, ja verdächtig. An Wunder können wir nicht glauben, wollen sie uns bestenfalls begreiflich machen. Wie aber begreift man Goethe? Auch Nicholas Boyle nennt ihn »wunderlich und undurchschaubar«, in allem ausufernden Bemühen, seiner einzigartigen Lebensleistung gerecht zu werden. Diese Leistung ermisst nur, wer den geschichtlichen Abstand ins Auge fasst, der uns von Goethes Kindheits- und Jugendjahren trennt. Frankfurt war damals eine alte Reichsstadt mit sechsunddreißigtausend Einwohnern, Republik des Heiligen Römischen Reiches, Ort der Kaiserwahl, mit viel Handwerk und Gewerbe, Zunftordnung und ständischen Kleidervorschriften, Blutgericht und Judenghetto. Von heute aus, ja schon von Goethes späten Jahren in Weimar aus gesehen, war es eine ferne, altertümliche, vormoderne Welt: die Wissenschaft steckte noch in den Kinderschuhen, die Theologie war noch nicht durch die Aufklärung entthront. Goethes Großvater väterlicherseits war Damenschneider gewesen – ein Umstand, der später mit keinem Wort mehr erwähnt wurde. Goethe sah sich als Abkömmling des städtischen Patriziats, dem Adel ebenbürtig, als Enkel des Schultheißen, des höchsten, allein dem Kaiser untertänigen Beamten der Stadt.

Die Mutter war achtzehn Jahre alt bei der Geburt des Kindes – des ersten von fünf –, der Vater bereits neununddreißig, ein kaiserlicher Rat und Doktor der Rechte, der in seinem verwinkelten und treppenreichen Haus am Großen Hirschgraben als Privatmann und

kunstinteressierter Müßiggänger von den Zinsen eines beträchtlichen Vermögens lebte. Als Student konnte Goethe mit jährlich zwölfhundert Gulden rechnen, die ihm jede Bewegungsfreiheit sicherten. Sein Verhältnis zum Vater war spannungsvoll, bestimmt von Auflehnung. Alle wichtigen Lebensentscheidungen hat Goethe gegen ihn getroffen: die Juristenlaufbahn schlug er aus, verschob die seit langem geplante Italien-Reise, begab sich stattdessen in die Dienstbarkeit des Weimarer Hofes. Als rächender Geist kehrte der gerade verstorbene Vater später zurück in den Hamlet-Szenen des *Wilhelm Meister*-Romans. So bleiben die Gestalten der Kindheit im Werk gegenwärtig, wie auch die vielfältigen Eindrücke und Erlebnisse des Kindes Phantasie und künstlerische Neigungen stimulierten: die väterliche Bibliothek, der häusliche Umgang mit bildenden Künstlern, das Puppenspiel, das der vierjährige, und das französische Theater, das der zehnjährige Goethe kennenlernte bei der Besetzung der Stadt durch die Franzosen während des Siebenjährigen Krieges. Äußere Eindrücke traten hinzu: das bunte Gewimmel zur Zeit der Messen, die Feierlichkeiten der Kaiserkrönung, eine Feuersbrunst in den winkligen Gassen, der Besuch des Judengasse. In dieser Welt wuchs Goethe auf, unterrichtet durch Privatlehrer auf vielen, sich glücklich ergänzenden Gebieten, wobei die Fremdsprachen den größten Raum einnahmen. Seit dem zehnten Lebensjahr hat er sich als Poet gesehen. Doch sind seine frühen Werke, von seltenen Ausnahmen abgesehen, verloren, darunter ein Roman über den biblischen Joseph, eine Gestalt, an der, wie Goethe schrieb, »sich besonders die Jugend mit Hoffnungen und Einbildungen gar artig schmeicheln kann«, denn Joseph »widersteht den gefährlichsten Versuchungen... und wird zu hohen Ehren nach Verdienst erhoben«.

Man kann dies auch auf Goethe beziehen. Wie Joseph hat er sich selber vorausgeträumt in seiner jugendlichen Fixierung auf die biblische Gestalt; sie ist nichts weniger als ein Selbstentwurf. Goethe hat ihn, mit Leben und Werk, im Großen ausgeführt. Jede Station dieses Lebens war epochemachend: die Studentenjahre in Leipzig und später in Straßburg oder die juristische Lehrzeit in Wetzlar. Der *Urfaust*, das historische Drama *Götz von Berlichingen*, die Rede *Zum Shakespeares Tag*, der Aufsatz *Von deutscher Baukunst*, schließlich der *Werther*, der

Nachweise

- Mach's einer nach und breche nicht den Hals. Gemeinplätze über Goethe – NDR Kultur, Am Morgen vorgelesen, 21.05.2004
- Blut des eigenen Herzens. Johann Wolfgang Goethe: »Die Leiden des jungen Werthers« – Große Romane der Weltliteratur, Wallstein Verlag, Göttingen 2015
- Willkür suchte doch nur jeder am Ende für sich. Goethe und die Französische Revolution – NDR Kultur, Am Morgen vorgelesen, 18.06.2003
- »Vom tiefsten Grunde meines Wesens«. Johann Wolfgang Goethe: »Novelle« – Große Erzählungen der Weltliteratur, Wallstein Verlag, Göttingen 2019
- Lohn, der reichlich lohnet. Johann Peter Eckermann – NDR Kultur, Am Abend vorgelesen, 30.12.2004
- Unerschöpfliche Schatztruhe. Georg Christoph Lichtenberg – unveröffentlicht
- Auch das Schöne muß sterben. Friedrich Schiller – NDR Kultur, Am Morgen vorgelesen, 06.05.2005
- Ein Unternehmen ohne Beispiel. Karl Philipp Moritz und »Anton Reiser«, Hannover, Stadtbibliothek, 13.10.2006
- Über Menschen und Bestien. Adolph Freiherr von Knigge – NDR 3, Texte und Zeichen-Journal, 16.10.2002
- Weltreisender und Revolutionär. Georg Forster – NDR Kultur, Journal, 26.11.2004
- Der Himmel hat uns die Erde verdorben. Johann Gottfried Seume – Nachlese. Essays zur Literatur, Wallstein
- Dichter ohne Gegenwart. Jean Paul – Nordwestradio, 21.03.2013
- Beispielhaft für alle Zeit. Alexander von Humboldt – Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte, September 2019
- Unerbittlich wie das Jüngste Gericht. Johann Peter Hebel – NDR Kultur, Gedanken zur Zeit, 09.05.2010
- Die Unbeirrbarkeit des Gefühls. Heinrich von Kleist – NDR Kultur, Am Morgen vorgelesen, 19.03.2004
- Triffst du nur das Zauberwort. Anmerkungen zur deutschen Romantik – Hamburg, Heine-Haus, 11.05.2022
- Der romantische Proteus. Ludwig Tieck – NDR Kultur, Am Abend vorgelesen, 13.05.2004
- Don Quichotte der Romantik. Friedrich de La Motte Fouqué – NDR 3, Texte und Zeichen-Journal, 23.01.1993
- Die Geheimschrift der Märchen. Die Sammlung der Brüder Grimm – Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte, Dezember 2012
- Der Schrecken, der aus der Seele kommt. E.T.A. Hoffmann – Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte, Juni 2022

Der ferne Wegbereiter. Ludwig Börne – NDR Kultur, Am Abend vorgelesen, 08.04.2005

Die nichtgeheure Dichterin. Annette von Droste-Hülshoff – NDR Kultur, Am Abend vorgelesen, 08.01.2003

Und Jeder ist im Grunde nichts. August von Platen – unveröffentlicht

Epigone und Zeitgenosse. Karl Immermann – NDR 3, Texte und Zeichen-Journal, 26.04.1996

Utopischer Augenblick. Eduard Mörikes Novelle »Mozart auf der Reise nach Prag« – Große Erzählungen der Weltliteratur, Wallstein Verlag, Göttingen 2019

Nicht nur der Dichter des sanften Gesetzes. Adalbert Stifter – Neue Gesellschaft/ Frankfurter Hefte, Januar/Februar 2018

Die Gewalt der menschlichen Verhältnisse. Georg Büchner in seiner Zeit – Georg Büchner: Friede den Hütten! Krieg den Palästen!« Der Hessische Landbote/ Briefe, Edition Nautilus, Hamburg 2002

Dokument des bürgerlichen Zeitalters. Wilhelm von Kügelgen – NDR Radio 3, Am Morgen vorgelesen, 20.11.2002

Bürgerlichkeit und Lebensmusik. Theodor Fontane und seine Berliner Romane – NDR/ ORB Radio 3, Am Abend vorgelesen, 05.04.2002

Humorist und Menschenfeind. Wilhelm Busch – NDR Radio 3, Am Morgen vorgelesen, 19.07.2002

So beginnt der Ruhm der Welt. Nietzsche und Wagner: Turiner Augenblicke – NDR Kultur, Am Abend vorgelesen, 12.08.2005

Personenregister

- Adorno, Theodor Ludwig W. 215
Aeschylus/Äschylus 205, 400
Alexander I. 359
Alexander der Große 393
Amelung, Gottfried Hieronymus, 111
Andersen, Hans Christian 142, 243
Anderson, Maria 382
Andreas-Salomé Lou 396
Arnim, Achim von 199, 225, 232, 247, 255
Arnim, Bettina von (geb. Brentano, Elisabeth Catharina Ludovica Magdalena) 31, 97, 291f.
Arouet, François-Marie (genannt: Voltaire) 173, 393
August, Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach 109
Augustinus von Hippo 389
Bachmann, Ingeborg 208
Bakunin, Michail Alexandrowitsch, 173, 348
Balzac, Honoré de 119, 134, 309, 368–370
Baruch, Jakob 272
Basedow, Carl von 37, 134, 153
Baudelaire, Charles 227f., 241, 262, 301, 347
Baudissin, Wolf Heinrich von 243
Bauer, Felice 40
Beckett, Simon 156
Benjamin, Walter 108, 112, 171, 175f., 182, 192, 194f., 260, 338, 345
Benn, Gottfried 66, 86f., 308, 346, 373, 394f., 403
Berend, Eduard 181f.
Berg, Alban 346
Bertram, Johanna 89
Beurmann, Jakob 267
Bismarck, Otto von 25, 356, 358, 365f., 376, 380, 394, 402
Bizet, Georges 397
Blanchard, Jean-Pierre 162
Bloch, Ernst 193, 196, 286
Blumenberg, Hans 95
Boccaccio, Giovanni 85
Bolívar, Simón 190f.
Bonpland, Aimé 187
Boyle, Nicholas 17–19, 24, 350
Börne, Ludwig 15, 25, 60, 97, 182, 267–282, 309, 349
Brahms, Johannes 229, 247, 313
Brandes, Georg 393, 398
Bräker, Ulrich 130, 166, 172
Brecht, Bertolt 117, 193f., 313, 345, 354
Breitenbauch, Elisabeth von 249
Brentano, Clemens Wenzeslaus 31, 224, 226, 229f., 241, 243, 247, 255, 294
Brentano, Peter 31
Brion, Friederike 30
Brockes, Ludwig von 201
Brockhaus, Friedrich Arnold 97
Brutus, Marcus Iunius 121, 176
Buff, Charlotte 30f., 49
Bunsen, Robert Wilhelm 190
Burckhardt, Jacob 393f., 403
Busch, Wilhelm 380–391
Büchner, Georg 41, 117, 268, 309, 312, 343–355
Büchner, Ludwig 343
Büchner, Wilhelm 352
Bülow, Karl Eduard von 243
Bürger, Gottfried August 109
Byle, Marie-Henri (genannt: Stendhal) 81, 326, 368, 370
Byron, George Gordon (genannt: Lord Byron) 48, 95f., 232
Caesar, Gaius Iulius 176, 353, 393, 402
Cagliostro, Alessandro 53
Calderón de la Barca, Pedro 243
Calmshome, Lord 108
Campe, Johann Heinrich 186
Canetti, Elias 131f., 289, 345, 355
Canetti, Veza 354
Carlyle, Thomas 224, 245, 252f.
Carolsfeld, Veit Hans Schnorr von 176
Carroll, Lewis 386

- Carus, Carl Gustav 243, 363
 Castiglione, Baldassare 163
 Cervantes, Miguel de 223, 237, 242,
 247, 254
 Chamfort, Nicholas 105
 Chamisso, Adelbert von 249
 Chaplin, Charlie 390
 Chateaubriand, François-René vicomte
 de 49, 231
 Chirico, Giorgio de 397
 Clairmont, Claire 232
 Clavière, Étienne, 124
 Coleridge, Samuel Tylor 232
 Conrady, Karl Otto 53
 Constant, Benjamin 49
 Cook, James, 166f. 187
 Cooper, James Fenimore 64, 73
 Cornelius, Peter 230, 360
 Cotta, Johann Friedrich 119, 275, 315
 Cuvier, Georges 60
 Dahn, Felix 358
 D'Annunzio, Gabriele 394
 Dante Alighieri 245
 Danton, Georges Jacques 124
 Da Ponte, Lorenzo 161, 323, 326, 328
 Darwin, Charles 60, 186, 353, 387f.
 David, Jean Pierre (genannt: David
 d'Angers) 243, 345
 Dehmel, Richard 373
 Detering, Heinrich 294, 301
 De Quincey, Thomas 241, 245
 Dickens, Charles 309, 368f.
 Diderot, Denis 49, 146, 160
 Dostojewki, Fjodor Michailowitsch
 134, 347, 368, 370, 373
 Döblin, Alfred 182, 373
 Droste-Hülshoff, Annette von 291–304
 Dumas, Alexandre 262
 Dürrenmatt, Friedrich 119
 Eckermann, Johann Peter 28, 32, 56,
 60, 63, 77, 80, 82, 85, 89–102, 191,
 244, 252, 358
 Eichendorff, Joseph von 206, 213–219,
 221, 223–226, 228f., 232, 234f.,
 237f., 240f., 247f., 252, 259f., 390
 Einstein, Albert 112
 Ekhof, Hans Conrad Dietrich 139
 Emerson, Ralph Waldo 196
 Engels, Friedrich 232, 309
 Enzensberger, Hans Magnus 117, 226
 Erenz, Benedikt 148, 155–157
 Fénelon, François 137, 139, 152
 Fest, Joachim 267, 280
 Fichte, Hubert 307f.
 Fichte, Johann Gottlieb 225, 241
 Fielding, Henry 160f., 183
 Finckenstein, Henriette Amalie Doro-
 thea von 244
 Flaubert, Gustave 347, 368, 370, 373
 Fontane, Theodor 218, 300, 367,
 368–379, 386
 Forman, Miloš 324, 334
 Forster, Georg 52, 59, 109, 130, 154,
 163, 166–169, 172, 186f., 270
 Förster, Bernhard 396
 Förster-Nietzsche, Elisabeth 394, 396f.
 Foscolo, Ugo 48
 Fouqué, Friedrich de La Motte 223f.,
 243, 248–252, 261
 Franzos, Karl Emil 344
 Freiligrath, Ferdinand 281, 297, 309
 Freud, Sigmund 18, 112, 132, 144,
 156, 263, 276, 353, 384
 Freytag, Gustav 371
 Friedrich, Caspar David 222, 359,
 363f.
 Friedrich II. (der Große) 120, 236
 Fussenegger, Gertrud 217
 Fühmann, Franz 260
 Galiani, Ferdinando (genannt: Abbé
 Galiani) 105
 Gautier, Théophile 229, 241
 Gauß, Karl Friedrich 190
 Gay-Lussac, Joseph Louis 190
 Gentz, Friedrich von 268
 George, Stefan 234, 391
 Gernhardt, Robert 390
 Giacometti, Alberto 390
 Gide, André 49, 81, 394
 Giraudoux, Jean 224, 252
 Gleim, Johann Wilhelm Ludwig 175
 Godwin, William 232
 Goethe, Johann Wolfgang von 15–114,
 118–121, 124, 126f., 130f., 134,
 138, 145, 149, 152, 154–156, 160,
 166, 168, 170–173, 175, 178–180,